

stantia.
11. Februar cr.,
nt 4 Uhr:
he
isite.
en durch Mitglieder
Der Vorstand.
maus.
Abends 8 Uhr:
sser
enball,
en mit
g-turnerischen
nungen,
6 werthvollen Preisen
und drei originellsten
n Vorverkauf in den
rang Budmann,
und Restauration
r Turnerschaft.
eldorfer
theater.
rich Göttingen.
11. Februar 1902.
n Vertram.
von Röder.
12. Februar 1902.
der Abteilungen.
el von Wagner.
cabend:
heingold.
13. Februar 1902.
te Ton.
Sühning-Barbey.
1. Februar 1902.
des Gremien.
von Mallart.
5. Februar 1902.
Stuart.
riedrich v. Schiller.
er Garten
dorf.
12. Febr. 1902,
3 1/2 Uhr:
cert.
llen.
dienstag findet
von Nachmittags
gnügen
freundlichkeit ein
Rembold.
ge Harre,
Faß
n Nakaten,
überliefert.
unne als
ehrling
neider,
lnerstr. 41.
Schwäbter
urch
e Zong,
reigstr. Nr. 2,
feststellung fähig
nur solche,
ergeselle, der
dort verbleibt
dition.
eites Blatt.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55

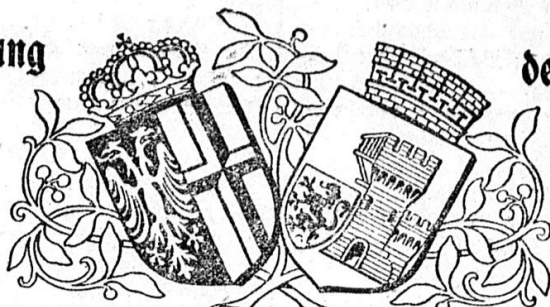
Größte und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 58

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe wöchentlich das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mf. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau



Inserate finden auch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauftüchtigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die hochgepaltene Seite oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aufnahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. * * * Expedition: Neuß, Niederstraße. * * *

Nr. 50. (Zweites Blatt.)

Dienstag, 11. Februar 1902. (Fastnacht. Adolph.)

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

29. Jahrgang.

Ein Monats-Abonnement

auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung

pro
Februar

kostet in der Stadt Neuß nur
60 Pfg.

Die bisher erschienenen Nummern nebst
Fahrplan und Schreibmappe
werden den neuen Abonnenten

gratis

nachgeliefert

Es ladet zum Abonnement freundlichst ein

Verlag und Redaction

der
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unpolitische Beiläufe.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 6. Februar.

Also Fastnacht! „Spaß muß sein“, ruft das Volk. „Auch, auch“ — das ist leider noch vielfach das bezeichnende Wort. Die Lustigkeit ist angeknallt, die Freudenprünge trampeln; im Schweisse des Angesichts giest und haucht man mühselig nach Genuß. Wo das Vergnügen nicht von innen kommt, ist es nicht weit her.

„Austoben“ nennt man das. Meinethwegen! Wenn's nur ein wirkliches Austoben ist, daß der Strom der Lebenslust aus dem Herzen herausbricht! Dann ist es natürlich und wird sich noch eher in den Grenzen der Vernunft und Zucht halten, als wenn erst durch künstliche Reizmittel die Stimmung mühsam hervorgerufen wird. Wer in seinen gesunden Waden ein munteres Prickeln fühlt, der mag einen Hopper tanzen; aber ein Tanz auf Krücken ist nicht schön.

Soll man denn nicht vergnügt sein! Pöhten ja! Nicht bloß in der sog. Carnevalszeit, sondern das ganze Jahr hindurch sollte man vergnügt sein. Vergnügt bei der Arbeit, vergnügt beim Essen, vergnügt in der Feiertagsstunde, frisch und frohlich von Morgens bis Abends spät, an allen großen und ungroßen Feiertagen — wer dieses Rezept befolgt, braucht nicht erst die Narrentage von Fastnacht abzuwarten, um sich seines Lebens zu freuen.

Alle Tage vergnügt sein wollen, wie verträgt sich das mit dem Ernst des Lebens und der treuen Pflichterfüllung? Ich habe nicht gefunden, daß die Säule mit dem geknickten Kopf und dem verdorrten Trott den Wagen am besten vorwärts bringen. Was wird denn mit der Kopflosigkeit und dem ewigen Narren, Narren und Narren gewonnen? Man macht sich und anderen das Leben nur noch schwerer, die Pflichterfüllung fauler.

Was ist der Humor? — Der Eine schließt

mit Sorg' und Müß', sucht Dornen auf und findet sie; der Andere geht deselben Weges, läßt die Dornen bei Seite und freut sich über jedes Weichlein, das dort am Wege blüht. Früher herrschte bei den Soldaten die Vorschrift, daß während der schweißtreibenden Übungen kein Trunk kalten Wassers eingenommen werden sollte, damit sich die Leute nicht krank machten. Jetzt sorgt man dafür, daß überall, wo es nur geht, für die durstigen Leute Kübel mit frischem Wasser bereit gestellt werden. Sie trinken nach Bedarf und werden nicht krank, sondern frisch und leistungsfähig. Der Humor ist wie eine Wasserquelle, die uns fort und fort einen Schluß erfrischenden Wassers bietet, wenn wir vor dem Karren der Arbeit und unter der Last der Sorgen durstig und matt werden.

Die Soldaten bekommen jetzt auch Zucker. In meiner Kinderzeit galt der Zucker noch für einen Luxusartikel, der viel mehr kostete, als er jetzt ist. Sammentheil, aber kein Nahrungsmittel. Wenn wir in unserem kindlichen Hunger nach Zucker mal lange Naschfinger machten, wurden keine milderen Umstände anerkannt. Wer damals gepöppelt hätte, daß die gekörnte Militäerverwaltung noch einmal zur Bonbonlieferung und die Soldaten zu offiziellen Zuckerlutschern werden würden, hätte einen Kaufpaß zum Irrenhause bekommen. Inzwischen ist es doch so gekommen, und nicht bloß die weiche Behörde, sondern das ganze Volk sieht ein, daß Zucker ein wertvolles Nahrungsmittel ist. Der Zucker hat sich die Küche und den Tisch des kleinen Mannes erobert. Bei den Kindern ist jetzt manchmal schon ein Lieberbräu, eine befechtete Pöppelbräu, zu beobachten; aber gewisse Auswüchse machen die Sache an sich nicht schlecht. Der vermehrte Zuckerverbrauch ist sicherlich ein besseres Ding, als der vermehrte Gebrauch von Alkohol. Es wäre kein Unglück, wenn die Männer statt des Primers oder der Cigarren manchmal ein Stückchen Zucker in den Mund schoben. Der Zucker verleiht das Dasein, erfrischt die Kräfte, muntert die Lebens- und Arbeitslust auf.

Und der Humor — das ist eine volle Zuckerdose, aus der die Seele von Zeit zu Zeit sich ein erfrischendes Bonbon nehmen kann. Dieser Herzengucker ist sogar noch billiger, als gegenwärtig der Gaumen- und Magen Zucker; er ist frei von Steuern und Kosten, er wächst wild in den Gemüthern, die Gottes Sonne frei auf sich wirken lassen.

Aber gegen das Schnupfen keinen Kessel hat, kann auch den Humor mit einer wohlgefüllten Schnupftabakdose vergleichen. Wenn mal die Stimmung matt und das Gespräch flau wird, so taucht so ein Döschen auf, wird behaglich betupft, begutet und bewogen, das Prieschen wird zierlich gefaßt und aufgezogen, man schnaubt und nicht und zuletzt in Gemeinschaft, die Stimmung hebt belebt sich. An sich ist das Prieschen ein Nichts, vileicht sogar ein Unflin. Aber im gegebenen Augenblick ist es eine Wohlthat, ein nächliches Hilfsmittel. Damit möchte ich durchaus nicht den Leuten mit unentwickelter Nase anrathen, sich nun zu den übrigen „Kästern“ auch noch das Schnupfen anzueignen, es handelt sich hier um die geistige Schnupftabakdose. Wer im geeigneten Augenblick eine muntere, launige Bemerkung macht, der bietet den Gemüthern ein Prieschen, man fühlt sich wieder behaglich und frisch.

Nun kommen mir aber die Strengen und Steifen, die Pedanten und Paradehänger auf den Kopf. Bei denen soll alles mit bitterem Ernste und trampelhafter Correctheit gedacht, gesagt und gethan werden. Sie meinen, ein ordentlicher Mensch müsse immer im Stillschritt marschieren, den dicken Rock des Pflichtbewußtseins bis auf den letzten Knopf stramm zugeknöpft halten und eine starre Halsbinde der griesgrämigen Schamhaftigkeit tragen. Wer Lustig ist, gilt ihnen als leichtsinnig, wer leicht, ist ein Narr, und wer andere lachen macht, ist ein Verführer.

Die Steifsteinen meinen es gut und fragen mit aufrichtiger Beforgnis: „Wie soll denn der Dienst und die Arbeit, die Pflichttreue und die Gottesfurcht bestehen können, wenn ihr mit Scherz und Sang durch das Leben hüpfen wollt? Euch fehlt die ernste Gewissenhaftigkeit, ihr werdet gewogen und zu leicht befunden werden.“

Freilich, der Leichtsin ist der ungezogene Bruder des Humors, aber sogar Zwillingsschwäger brauchen es sich nicht gefallen zu lassen, daß man sie miteinander verwechselt. Es gibt viele Ritter

von der guten Laune, denen es an Fleiß und Gewissenhaftigkeit fehlt! doch gibt es auch wahre Brachtmenschen, die mit lächelndem Munde und heiteren Worten gleichsam spielend die schwerste Arbeit bewältigen, die härtesten Pflichten erfüllen und um sich herum nicht bloß Behagen, sondern auch Segen und Tugend verbreiten.

Die Waage des jüngsten Gerichts bringt uns vermuthlich manche Ueberschreibungen. Ich glaube, die griesgrämigen Mienen und das bitterernte Gebahren werden da nicht schwer in die Schale fallen. Wer seine Pflicht auf Erden mit Lust und guten Willen gethan hat, wird wohl ebenso gut fahren, wie der schwerfällige und trockene Sklave der Pflicht. In dem Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg steht nichts davon zu lesen, daß diejenigen Arbeiter, die während ihres Dienstes ein Liedchen gepfiffen oder einen Scherz gemacht hätten, bei der Lohnzahlung übergegangen worden seien. Auf den Fleiß und die Leistungen kommt es an, nicht auf pharisäische Manieren.

Der Humor darf uns nicht leichtfertig machen; aber die steifen und strengen Gemüther dürfen sich auch nicht zur Viehlosigkeit verleiten lassen. In diesem Punkte hat der gesunde Humor einen großen Vortheil: hinter ihm steckt die Liebe. Er will den geplagten Erdenbürgern das Leben gelegentlich etwas erleichtern und versüßen, er strebt nach Gemüthlichkeit. Der scharfe Witz kann verletzen, der Humor verleiht sich höchstens bis zum Ärgern. Während der scharfe Witz den Mitmenschen in den Staub purzeln lassen will, zieht der Humor den Mitmenschen an die Brust und sagt: Wir sind ja alle Adamskinder und wollen uns lieber verstehen und vertrauen, als scheitern und rechten! Der Humor befähigt uns, in die Lage des Mitmenschen uns hineinzuversetzen, seine Mängel zu entschuldigen und seine Verdienste zu würdigen. Er behält uns vor Eigenfinn und Rücksichtslosigkeit, worin die trockenen Philister oft verfallen, ohne es zu wollen oder zu ahnen.

Da sieht man z. B. pedantische Eltern, Lehrer oder Meister, die bei ihrem standesmäßigen Pflichterfüllen ihren Jüngling ohne Noth und Nutzen quälen, weil sie ihr Gemüth nicht mittsprechen lassen und in das Gemüth des Jünglings nicht eindringen. Die natürliche Beweglichkeit des Kindes, seine Lust am Schreien, Lachen, Zerkn und Balgerei erscheint den steifen und strengen Erziehern als roh und fleischhaft, und wenn sich zwei Weiber mal drängeln, so gerathen die Eltern in Krämpfe über diesen Frevel gegen die brüderliche Liebe und den häuslichen Frieden und fahren mit scharfen Strafen herein, weil sie kein Gefühl haben für die rauchförmige Gemüthlichkeit der Kindervwelt. Der Anfang ist an sich schon schwer; statt den Anfang der Pflichterfüllung den Kindern möglichst zu erleichtern, glauben manche trockenen Erzieher gleich im Anfang recht streng und scharf vorgehen zu müssen, damit die Jünglinge „ja nicht verwöhnt“ werden und „rechtzeitig den Ernst des Lebens kennen lernen“. Das Verfahren führt entweder zu Widerwilligkeit und Empörung, oder bei schwächeren Naturen zu Verzweiflung, Mißmuth und Arbeitslosh.

Die schlechte Laune des Erziehers kann ungeheuer viel verderben. Kinder und Lehrlinge haben in der Regel ein feines Gefühl dafür, wo die Liebe und die Vernunft des Erziehers aufhört und die Strenge in Eigenfinn und Härte ausartet. Die Gemüther der kleinen oder großen Mitmenschen gleichen oft rostigen Schließern, denen mit den schönsten Schlüsseln und der stärksten Gewalt nicht beizukommen ist, wenn man nicht erst Öl anwendet. Öl der Gemüthlichkeit, herzgewinnender Humor können in der Kinderstube, in der Werkstatt, in Wohn- und Gesellschaftszimmern Wunder wirken, die kein Verstand der Sachverständigen und keine Gewalt der Kräftigen zu Stande bringen könnten.

Die rauchenden Vergnügungen und namentlich das Fastnachtstreiben gleichen dem Alkohol, von dem man so wenig als möglich genießen soll. Der alltägliche Humor aber ist Zucker, der zugleich süßt und kräftigt.

Der spöttische Witz ist Eßig, der viel verderben kann; der Humor ist rein wie Öl, der Wunden lindert und die gesunden Glieder geschmeidig macht. Das Wasser der langweiligen Schulschere und Kopfschmerzen thut's freilich nicht.

Obst- und Gartenbau.

)(Wollen wir einen alten, un-

fruchtbar gewordenen Baum durch einen neuen ersetzen, so müssen wir zuerst den alten samt allen Wurzeln ausgraben. Die alte Erde muß im Durchmesser von 1—2 Meter, je nach der Größe des alten Stammes, bei entsprechender Tiefe ausgehoben und entfernt werden. Zum Pflanzen muß eine gute Ackererde und Straßenabraum verwendet werden. Es wäre für das Gedeihen des jungen Baumes entschieden von Nachtheil, würde man die ausgelegene Erde nochmals verwenden.

)(Birnzwiebel. Diefelbe zeichnet sich durch milderen und süßeren Geschmack aus und wird daher von vielen Gartenfreunden den anderen Zwiebelsorten vorgezogen. Um von ihr hohe Erträge zu erzielen, bedarf sie eines etwas nährstoffreichen Bodens, als manche andere Sorten, doch darf dieser nicht frisch gedüngt werden, sondern muß ein Jahr vorher schon gedüngt worden sein. Noch feiner als die gewöhnliche gelbschalige Zwiebel ist die weischalige, doch ist sie nicht von gleicher Haltbarkeit. Der Samen wird, gleich den übrigen Zwiebelsorten, im März gleich ins freie Land gesät, und ist nach dem Säen die Erde an denselben festzutreten, oder mit dem Rechen zu klopfen, wodurch ein schnelleres Aufgehen erzielt wird. Bei zu dichtem Säen gibt es nur kleine Zwiebeln, es ist deshalb nicht zu dicht zu säen. Die kleinsten von ihnen können nächstes Jahr gepflanzt werden und geben schöne, ausgewachsene, große Zwiebeln. Im März ins Mistbeet gesät und im Mai auf ca. 15 Cm. Entfernung gepflanzt, erhält man ebenso große Zwiebeln, als aus Stedzwiebeln gezogene. Es ist diese Anzuchtstheorie insbesondere zu empfehlen, wenn man keine Stedzwiebeln vorräthig hat, oder solche hoch im Preise stehen.

)(Um frühzeitig kräftige Gemüsepflanzen zu haben und später schönes Frühgemüse, säe man jetzt in halboarme Kästen folgende Gemüsesorten: Erfructer Zwergkohl, Johannisbeere, Umer früher, Kirschen und früher Spitz-Wirsing, Prager non plus ultra, Kohlrabi oder frühe englische, Johannisbeere und frühe Erfructer (Zwerg-) Kraut, Erfructer frühes Rostkraut, Von Salat: Erfructer Dillkopf, gelber Trostkopf, Chrus, Sommerlauch, Sellerie, Prager Riesen- und Pariser silberweiße Zwiebeln.

)(Benzin gegen Engerlinge und alle in der Erde lebende Pflanzenschädlinge. Mit Einspritzen von Benzin in den Boden, um so Engerlinge, Erdräupen und dergleichen Pflanzenschädlinge mehr zu vertreiben, sollen gute Erfolge erzielt worden sein. Mit einer dazu besonders konstruirten Spritze wird in Zwischenräumen von etwa 70 Centimeter das Benzin in den Boden gebracht, wobei pro 100 Quadratmeter nur ein halbes Liter gebraucht wurde.

Blumenpflege.

)(Erdmischung für Palmen. Palmen sind gegen stauende Nässe sehr empfindlich und müssen daher eine durchlässige, lockere Erde bekommen. Eine Mischung ungeschelter, nachhafter Lein- und sandiger Saiderde und ein kleiner Theil guter Rasenerde ist für die meisten Arten die geeignetste Erde.

)(Kaktus mit Schildläusen überpinseln man mit Summi arabicum oder mit Petroleumseifenbrühe. Erfructer ist nach 6—8 Tagen wieder abzuspinseln.

)(Wie sind Hyazinthenzwiebeln nach dem Abblühen zu behandeln? Nach der Blüthe der Hyazinthen müssen dieselben weniger gegossen werden — immer weniger, jedoch dieselben nach Verlauf von etwa vier Wochen gelbe Blätter haben und nun die Zwiebeln mit den Töpfen an einen trockenen Ort gestellt werden können. Im Laufe des nächsten Monats werden die Zwiebeln aus den Töpfen heraus genommen und ohne Erde trocken und wohl aufbewahrt. Viel Gutes gibt es davon bei der nächsten Treiberei nicht, einige Blüthen kann man aber doch noch erzielen.

)(Die Agave im Winter. Der Gärtner, der Glashäuser besitzt, überwintert seine Agaven im Kalthause, der Gartenfreund, wenn er nicht im Besitze solcher ist, weise ihr im Winter ein nur temperiertes, oder ein kühles, doch frostsicheres Zimmer an, ein solches, das selbst bei großer Kälte noch einbige Grad Wärme hält. Ein Gießen ist während des Winters fast gänzlich zu vermeiden, denn bei einem stärkeren Frostthau der Erde, ertranken die Wurzeln und schließlich erkranken auch die Pflanze, sie steht zwar anfangs äußerlich noch ganz gesund aus, doch schließlich und meist, wenn es zu ihrer Heilung schon zu spät ist, zeigt auch das Aeußere der Pflanze, daß sie dem Tode verfallen ist. Die Gattung der Agave ist sehr arten-

reich; alle Arten sind sehr dekorativ und werden zum Dekorieren der Zierpflanzen, Zierbäume, der Felspartien und dergleichen mehr benutzt.

Gemeinnütziges. Gesundheitspflege.

1.) Lüftung der Krankenzimmer durch Öffnen der Fenster. Im Winter ist die Lüftung leicht. Durch den Unterschied zwischen der Zimmertemperatur und der kühlen Außenluft strömt diese sofort ein. Die Wärmerin muß nur trachten, bei dieser etwas kräftigen Lüftung den Kranken vor Zugluft zu schützen. Daß das Krankenzimmer nicht in der Nähe des Fensters stehen darf, ist selbstverständlich. Man stelle einen Schirm um das Bett, oder schiebe während der Zeit der Lüftung das Bett in eine Ecke; auch fordere man den Kranken auf sich während dieser Zeit sorgfältig zudecken und ruhig im Bett zu verweilen. Durch dergleichen Vorkehrungen wird ein schädlicher Einfluß auf den Kranken vermieden. Im Sommer, wo die äußere Temperatur von der des Zimmers kaum abweicht, ist eine ausgiebige Lüftung auf diese Art schwer zu erzielen. Man benütze deshalb im Hochsommer vorwiegend die Nacht zur Lüftung; die Nachtluft ist kühler und staubfreier als die Luft während des Tages, und daß die Nachtluft dem Kranken gefährlich ist, beruht auf einem Volksaberglauben. An heißen Tagen empfiehlt sich das Öffnen zweier gegenüberliegender Fenster, — die Lüftung des Zimmers geschieht rascher und ausgiebiger — die Thür, die zum Gang führt, zur Gegenöffnung zu benutzen, widersteht. Durchschnittlich ist ein Krankenzimmer mindestens täglich zwei Mal zu lüften. Das ist eine allgemeine und stets gültige Forderung. Gehen die Fenster nicht nach der Sonnenseite, so sollen sie im Hochsommer während des ganzen Tages geöffnet sein. Außerdem aber muß stets das Zim-

mer sofort gelüftet werden, wenn durch irgend welche Vorkommnisse: Selbstentzündung, Verbände etc. ein übler Geruch oder sonst eine Verunreinigung im Zimmer stattfindet.

Vermischtes.

1.) Gärtnerei und Handwerk. Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat als Antwort auf eine Eingabe dem Verbands der Gärtnereigärtner Deutschlands den Abdruck eines Erlasses über die Stellung der Gärtnerei überfandt, welcher am 20. Januar an die Regierungspräsidenten ergangen ist. In diesem Erlass heißt es in Bezug auf das Handwerk: „Es entspricht nicht der geschichtlichen Entwicklung und der Betreibungsfähigkeit, die Gärtnerei, selbst wo sie einen rein gewerblichen Charakter gewonnen hat, als Handwerk anzusehen. Die Inhaber gewerblicher Gärtnereien können daher wohl zu freien Innungen zusammenzutreten, dagegen ist für sie die Errichtung von Innungen nicht zulässig. Ebenso unterstehen die Gärtnereibetriebe und Gärtnereimengen der Handwerkskammer, daher kommt für sie auch die Bildung von Prüfungsausschüssen und Prüfungskommissionen, sowie der Erlass von Gesellen- und Meisterprüfungsordnungen nicht in Frage. Demgemäß sind etwa gebildete Prüfungsausschüsse aufzulösen und etwa erstellte Gesellen-Prüfungsordnungen zurückzunehmen.“

Damit ist, trotz aller gegenteiligen Bestrebungen in den Kreisen der gärtnerischen Arbeitnehmer und in einer Anzahl von Handwerkskammern die Angelegenheit im Sinne des Verbandes der Gärtnereigärtner Deutschlands erledigt.

* Wieviel ist ein „fogenanntes“ Gedicht wert? Im Protokoll eines württembergischen Theatereinrichtungsbeirats heißt es: „Verhandelt G. den 2. August

1900. Da am 9. August d. J. der hochwürdige Pfarrer M. in St. sein 50jähriges Priesterjubiläum feiert, so will die hiesige Gemeinde ihm einen Glückwunsch, ein sogenanntes Gedicht fertigen lassen und damit P. M. beauftragen, ihm dafür eine Belohnung von einem Tagelohn aus der Gemeindefasse zu bewilligen, sowie die Einrichtungsgebühren im Amtsblatt. Zur Beurkundung: Der Bürgerausschuß. Der Theatereinrichtungsbeirat.“ (Folgen die Unterschriften.)

* Der Niesenwaffisch aus Papp. Im Oktober war in Karlsruhe, das größte Thier der Welt, Niesenwaffisch, ausgestellt, der laut Ankündigung des Besitzers „kein Skelett“ und „gänzlich geruchlos“ war, 150,000 Pfund wog und dessen Transport von Christiania nach Hamburg 3000 Mk. gekostet haben sollte. Die beiden ersten Behauptungen trafen wohl zu, das Uebrige war aber ein kräftiger Schwindel, denn der Niesenwaffisch war aus Papp und Holz zusammenfabriziert. Der Schausteller Ludwig Stutz aus Neustadt in Mecklenburg wurde daher wegen Betruges unter Anklage gestellt und heute vom Schöffengericht zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

* Eine französische Geschichte in Knöpfen. Seit Kurzem ist, wie aus Paris berichtet wird, das französische Herkunftszeichen durch eine originelle neue Sammlung bereichert worden. Sie besteht aus 800 Knöpfen, die den verschiedenen Uniformen der französischen Regimenter von der ersten Republik an bis heute angehören. So kann man in den Verzierung dieser Knöpfe die wechselnden Regierungsformen des Landes verfolgen. Da finden sich geordnet die Uniformknöpfe der Garde der Konfession, von denen die meisten sehr einfach sind; einer ist nur mit einem Kettenschildel geschmückt. Die Knöpfe der kaiserlichen Garde zeigen im Relief den Adler mit der kaiserlichen Krone. Die kaiserliche Gendarmen hatte Knöpfe mit einem Adler, der in seinen mächtigen Fängen einen Haken hielt. Auf den Knöpfen der Pariser Garde prangte das alte Schiffe, das sich im Pariser Wappen

findet. Auf anderen mit Adlern geschmückten Knöpfen sieht man: „Garde de Paris-Sûreté publique“. Die Uniform der Militärkavallerie war unter der Restauration mit vergoldeten Knöpfen geschmückt, auf denen der gallische Hahn stolz eine Krone auf eine Kugel fußt. Die Knöpfe der Artillerie trugen auf jeder Seite eine Kanone und dazwischen ein Zirkelbündel mit der phrygischen Mütze darüber. Unter dem Königreich trug die Kavallerie eine Uniform, deren Knöpfe eine einfache Linie zeigten. Die Knöpfe der Tierärzte waren mit einem Pferd geschmückt. Die Officiere des Schach hatten Knöpfe mit einem Schachfeld und darüber die Kaiserkrone, der Generalstab der Ingenieure einen Adler, der von Fahnenbündeln umgeben war.



Atthmaleiden wird Weidemann's ruflicher Knötchen dringend empfohlen; nur echt in Packeten à 1 Mk. von G. Weidemann, Liebenburg a. Harz zu beziehen, oder von seinem Depot W. Becker, Schwanenbrücke, Neuss, Niederst.

Fahrplan der elektrischen Kleinbahn Düsseldorf-Neuß.

Richtung: Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf Haroldstraße Abf.		550	635	720	805	850	935	1020	1105	1150	1235	120	205	250	335	420	505	550	635	720	805	850	935	1020	1050	1130	1150	1220	
Ratinger Thor "		513	558	643	728	813	858	943	1028	1113	1158	1243	128	213	258	343	428	513	558	643	728	813	858	943	1028	1058	1138	1158	1228
Oberthor Bahnhof "		520	605	650	735	820	905	950	1035	1120	1205	1250	135	220	305	350	435	520	605	650	735	820	905	950	1035	1105	1145	1205	1235
Heerd Hafenbahn "		529	614	659	744	829	914	959	1044	1129	1214	1259	144	229	314	359	444	529	614	659	744	829	914	959	1044	1105	1145	1205	1235
Seethöhe Weide "		540	625	710	755	840	925	1010	1055	1140	1225	110	155	240	325	410	455	540	625	710	755	840	925	1010	1055	1105	1145	1205	1235
Neuß Bahnhof "		545	630	715	800	845	930	1015	1100	1145	1230	115	200	245	330	415	500	545	630	715	800	845	930	1015	1100	1145	1205	1235	
" Oberthor Ant.		555	640	725	810	855	940	1025	1110	1155	1240	125	210	255	340	425	510	555	640	725	810	855	940	1025	1110	1145	1205	1235	